Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 48 (1922)

Heft: 33

Artikel: Helft mit

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-455728

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Helft mit

Der Eingang an Essungen auf unser Preisausschreiben in No. 28 war über Erwarten groß. Aus dem Massenaufmarsch an Gedichten, Wissen und Romanen hat die Redaktion diesenigen 15 Einsendungen herausgeslucht, die ihr die besten schienen. Nun aber ist pa mit seiner Weisheit am Ende. Er denkt nicht daran, sich mit weitern els Mitmenschen zu verseinden, bloß um vier andere glücklich zu machen. Insolgedessen kommt nun erst die eigentliche Gemeindeit: Die fünszehn Einsender, deren Unterschrift mit Absicht weggeblieden ist, sollen nämlich sich selber richten. Iseder von ihnen erhält vier Stimmen, die er dazu verwenden darf, der Redaktion mitzuteilen, welcher Essung er den ersten, welcher den zweiten, den driften und vierten Preis gönnt. Da anzunehmen ist, daß erreisen ken derteiligten sich selber den ersten Preis zurekennen wird, soll das Driginal, salls wirklich auf jede Essung diene Stimme für den ersten Preise erhält, eventuell demienigen zugesprochen werden, der die meisten Stimme für den zweiten Preise erhält. In diesen Falle würden dann auch die Träger des zweiten, dritten und vierten Preise entsprechend nachrücken. Unstatthaft ist es, daß einer seine eigene Essung für alle vier Preise vorlchlägt — es könnte ja auch einem einfallen. Es soll also sür geden der det eine andere Essung vorgeschlagen werden. — Die "Stimmzettel" sind spätestens acht Tagen nach dem Erscheinen bieser "Rummer an die Redaktion einzusenden.

- 1 Es war einmal ein Schufter Der machte seine Schuh' Und sah dabei (das mußt' er!) Dem Leben der Strafe zu.
 - Sah er ein hübsches Mäbel und blieben die Herren fteh'n So dreht' er seinen Schabel Thre Schuh' fich anzuseh'n.

Und waren sie nicht von den seinen So schuftert' er wieder brauflos; Un den schönsten Mädchenbeinen Besah er die Schuhe sich blos.

So find leider Gottes fehr viele; Das Schone, das feben sie nicht, Rur ihre "verdienbaren" Ziele. Beweis: - Diefes Preise-Gedicht.

- Unfer Bundesrat und dieser Schufter find Gegenfage: Der Lettere trifft ben Ragel stets auf den Ropf!!
- 3 Das Leben ift hart und hart das Leder. Man muß fie klopfen, daß fie sich biegen, Bis fie ber eigenen Form fich fugen. Nur — kann es nicht jeder.

Wie mancher klopft sich selbst auf die Finger Und spürt im Fleische die spitige Uhle! Much ihm, dem Meister, als er noch junger, Mißriet die Sohlung verschiedene Male.

Zuweilen lag es nur an dem Schuhe, Der ein zu reizendes Füßchen umspannte. Dann fühlte er bloß das Feuer, das brannte, Und suchte vergebens zur Arbeit die Rube.

Stets liefen die Blicke ihm auf die Gaffe, Daß fie bie beimlich Berehrte erspähten, und schließlich saß er in seinem Gelasse Bei falschen Stichen und frummen Rabten.

Ward seine Runft auch ftarter im Fache und fester die Sand in brangenden Noten, So macht ihn noch heute die einzige schwache Gefährliche Seite zuweilen erröten.

Doch wenn er empfindet des Blutes Braufen, Dann klopft er rascher das Sohlenleder, Bu meiden die augenverlockenden Pausen. Nur — kann es nicht jeder.

Gin Damenbein wird leicht verehrt, Weil's der Erscheinung Reiz vermehrt. Ift gar fein Strumpf von garter Seibe, Wird's immer mehr zur Augenweide.

Dh Schuster, sieh! was dort sich beut, Gar lieblich Herz und Sinn erfreut! -Der Alte kann sich nicht entschließen, Das hier gebotene zu genießen, Ihn schmerzt und wurmt es viel zu tief: Sie trat schon beide wieder schief!



- Ich fit auf meinem alten Steiß und trockne meinen Schufterschweiß. Was schert mich naffer Jungfernstrumpf, Was Regen, Wind und Strafensumpf. Ich klopf' in aller Herrgotteruh Pantoffeln, Stiefel und auch Schut Und kommt ber Regen einft zur Ruh' Von wegen seinem Alter, So leg ich Stiefel weg und Schuh' und lef' den Rebelspalter.
- Schuster, wo ist bein Gesicht? Db bu lächelst sieht man nicht. Ob ein sehnsuchtsvoller Blick Folgt den schönen Mädchenbeinen, Die am Fenster dir erscheinen Wie ein Hauch von füßem Glück? Denkft bu: Romm herein du Guge, Deine fleinen, netten Fuge Deckt ein mangelhafter Schuh, Romm herein, ich seh' schon zu? Uch, sie eilet schnell vorüber, Unheilbar dein Liebesfieber, und es geht dir wie den meisten : Schufter bleib bei beinen Leiften.
- In der Butik, dumpf und dufter, Sist herr Epprian, ber Schufter; Außerwärts im Sonnenscheine Wandeln ein paar Mädchenbeine Enprian, will's mich bedunken, Ist beruflich ganz versunken, Gang vertieft in seine Naht Denkt er nur an Pech und Draht; Doch von dem, was draußen lockt, Sieht er nichts, er schaft und hockt. Nein so ledern — 's ift zu schrein — Rann boch nur ein Schufter fein! -
- Draußen lockt die "Poesie"; Ich folg' ihr mit den Blicken Hab' altes Leber auf dem Knie und muß die "Profa" flicken.

9 Sommer. Dunkle Rellerzelle. Wagenlärm und Morgenhelle In den frummen Glendsgaffen.

> Ulter Schuhe Schweißgerüche. Schräger Absat. Leberbrüche Fröftelnd ftarren noch die naffen

Frühlingstage aus bem Wracke. Uber zwischen Pech und Lacke Summt ber Schufter vor sich ber.

Staubbehangen träumt er heiter Ueber Waden und so weiter Was verlangt ein Schuster mehr?

und er hämmert auf die Sohlen. Runden fommen. - Mägde holen Sich das frisch bestrichne Paar.

Bald stehn wieder stramme Beine Fest im Schuh und eine feine Dame ftelst zur nachften Baar.

10 Der Teufel soll das Handwerk holen! Rur immer Mannerstiefel fohlen, und brinn im Bergen feine Ruh. Oft durch das Fenster hör ichs plappern, Hör' manchen Damenabsat Kappern, und feh' den Seidenstrumpf bazu.

Ist man dabei — wie ich — poetisch, Gefühlsentwickelt, hochäfthetisch, und noch in voller Manneskraft: Dann kann es jeder wohl begreifen, Man möcht gleich auf bas Handwerk pfeifen, Wenn man in Männerstiefeln schafft.

Man spintisiert, bekommt das Fieber, Statt "Schufter" war' man lieber "Schieber", Da gabs boch manches Rendez-vous. 's ift rein um aus der Haut zu wachsen, Man flucht und wettert gleich Hans Sachsen und kommt um alle Seelenruh!

11 Wie der Professor vom Katheder Den letten Schluß der Weisheit bligt, So selbstbewußt klopft ber das Leder, Der hier auf seinem Dreibein fist.

> Er ist in seinem Fach beschlagen; Rennt auch die Welt; denn wie der Kuß Des Menschen seinen Schuh getragen, Erlaubt ihm manchen tiefern Schluß.

Doch wenn ein schlankes Füßepärchen Borm Fenster übers Pflaster schwebt, Da fühlt er sich als Prinz im Märchen Bon einem sugen Drang burchbebt.

Es ist für einen Augenblick Der Seelenfriede ihm vergällt: Er traumt von einem fremben Glück Und glaubt an eine höhere Welt.

- 12 Die Werkstatt dampst. Ledergeruch.
 Ein Seufzer, wie ein unterdrückter Fluch. —
 Da fällt im Schacht der schmalen Gasse ein Sonnenstraht, just auf die blasse Gyklame dort am Fensterbrett, — —
 dieweil sich draußen was vorbeibewegt; auf Stöckelschuhen zierlich schlanke Beine. —
 Dem Schuster fallen ungereinte Reime und Dinge ein. Er schmunzelt leise in sich hinein, und denkt sich weise:
 So wie Hans Sachse bin auch ich ein Schuh-
- 15 Es gibt der Schuster viele auf diesem Erbenrund, sie tun mit blöbem Spiele sich allerorten kund. —

Die ihr mit Stank und Dunften umnebelt uns den Blick, ihr Schuster in den Künften und in der Politik:

Nehmt biefen euch zum Mufter, und achtet hoch ben Mann; er ift von allen Schuftern ber einz'ge, ber was kann.

- 14 Derweil er Sohlen geklopft und gefeilt Und geträumt, wer sie tragen mag, Ist manchem das Glück vorüber geeilt Draußen am hellichten Tag!
- 45 "Iwanzig Jahr sie ich schon da und habs nicht weit gebracht, immer hieß es: "Schuster bleib bei Deinen Leisen." Zest bleibt mir nur die eine Hosstnung, daß es bald Nevolution gibt, vielleicht werd ich dann Bundespräsient. Der Ebert war ja nur ein simpler Sattlergfell und ich bin doch wenigstens Meister!" —

Lieber Nebelspalter

macher und Poet dazu!

Mein Nachbar jammerte heute Morgen, daß alle seine Hühner auf die Kirschbäume slögen, um sich dort gütlich zu tun.

Ich tröstete ihn, indem ich ihm auseinandersetzte, daß wir wohl dasselbe machen würden, wenn die Kirsschen nicht zu uns kämen.

Das Schlimmste ist, meinte hierauf der Nachbar, daß die Hühner keine Eier legen, wenn sie so viel Kirschen fressen.

"Auch ich würde entschieden das Letztere vorziehen", — erwiderte ich prompt, womit ich mir einen bitterbösen Blick und einen eiskalten Abschied zuzog. Stackelschwein

Flaggen und Taschentüchlein

Die nationale Fortschrittspartei von LaChaurbe-Fonds hat eine Initiative in Gang gesetz, wonach inskunftig bei der Beflaggung öffentzlicher Gebäude nur die offiziellen Farben Verwen-

dung finden dürfen und hat rasch die ersorderslichen Unterschriften zusammengebracht.

Das ift erfreulich; benn es ift ganz am Plate, wenn wir unfre öffentlichen Gebäude nicht mit fremden Febern schmucken.

Eine andere Initiative, die von Vern aus in Szene gesetzt werden soll, wird freilich nicht so leicht zum Ziele gelangen. Diese neueste Initiative hat die Abssicht, dahin zu wirken, daß sämtliche Schweizerbürger, sosen sie in der linken Rocktasche ein Nastüchlein teilweise sichtbar tragen, als Farbe für diese Nastüchlein die National farben eines fremden Staates wählen. Man glaubt, daß diese Initiative noch bei einigen Schweizern auf Widerstand stoßen wird. Wenn auch schon, vor allem in den größern Städten, sehr viele

GORDON BENNETT-FLIEGEN

TERS LA GARE

TONGEROUNEER

TO

"Einen Ballon, für die Kleinen, zum Andenken, mein Herr!" — "Danke. I bringe ba scho en Ballon hei, aber da chause-n-i da ame-n-angere-n-Ort!"

Schweizer find, die fich mit einem ganz befonderen Wohlgefallen mit fremden Staatsfarben zu schmücken belieben, so wird der Gedanke, daß diese echt schweizerische Kathuckelei allgemein eingeführt werden soll, doch heute noch kaum so allgemein befreunden können, daß man der Initiative Ersolg versprechen darf. Hinzgegen ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß wir, wenn unste jungen Leute in der Nachäffung fremder Gewohnheiten, die sie nicht verstehen, im gleichen Maße Fortschritte machen wie in den letzten zehn Jahren, in ganz kurzer Zeit dafür reif sein werden.

Marsbeobachtung in 4000 m Nähe

Das außergewöhnlich kalte Wetter der letten

Wochen braucht uns eigent= lich nicht mehr stark zu wundern, wenn man be= denkt, daß der Mars sich in einer außerordentlichen Nähe zur Erde befindet. Wie der "Bund" be= richtet, befindet sich unser Nachbar in 4000 m Nähe und foll vom Pik von Te= neriffa aus, welcher sich auf 3710 Meter über das Meeresniveau erhebt, beobachtet werden. Wenn es nun auch nicht gelingen wird, eine Leiter über die fehlenden 290 Meter hin= wegzulegen, so ist doch an= zunehmen, daß unsere Flieger die kleine Distanz be= quem überbrücken fonnen und und ein paar Mars= einwohner, sowie kinema= tographische Aufnahmen der dortigen Landschaft be= schaffen werden.

Es gab einmal

Es gab einmal Minister, die hatten alle Jahre nur eine Konferenz. Sie hielten keine große Neben, aber doch wenn die Konferenz vorbei war, wußte

man, sie hatten einen Entschluß gefaßt, der gehalten wurde. Ihre Neben waren nie lang, alles faßten sie kurz, aber das Kurze hatte einen Sinn. Das Bolk kannte diese Männer, hatte Vertrauen zu ihnen, denn sie sprachen für das Wohl des Volkes, nicht für sein Verderben. Es gab einmal Minister.

PREISABBAU!

Großer Preisabschlag auf Paffe

Schweizer Pässe für das Austand kosten statt Fr. 7.— (im Vorjahre) jeht nur noch Fr. 13.—! Das reisende Publikum wird eingeladen, von

bieser Vergünstigung recht ausgiebigen Gebrauch zu machen. Die Direktion.

3 űrich, im Juli 1922.